

«AUX LOSANGES» IN TSCHIERTSCHEN GR

Illusionen im Bergdorf

Holz spiegeln, Geländer imitieren, Muster aufmalen: Die Architekten von Caruso St John haben das Café Engi in Tschierschen in ein Ferienhaus mit Veranstaltungssaal umgebaut.

Ivo Bösch, Architekt, Redaktor und Wanderleiter

Es war eine Institution, das Café Engi in Tschierschen. Wer etwas auf sich hielt, ging nach dem Skifahren auf der Terrasse den Durst stillen. Weil das Haus unterhalb des Lifts stand, wäre es zu anstrengend gewesen, während des Skitages das Stück wieder «hochzutäppeln». Die etwas abseitige Lage hat der kleinen Pension nie grosse Umsätze beschert.

Auch das Dorf kämpfte in den letzten Jahren wegen der tiefen Lage auf 1350 Metern mit den schneearmen Wintern, obwohl es den unteren Skilift in einen Sessellift umgebaut hat. Und doch: Tschierschen ist, nur zehn Kilometer von Chur entfernt, neben den grossen Skiorten in Graubünden ein Geheimtipp. Das hat der malaysische Unternehmer Teo Ah Khing, der zwei Ho-

tels aufkaufte, genauso gemerkt wie Armin Zink und Stéphane Lombardi, die das mittlerweile geschlossene Café Engi für 640 000 Franken erwarben.

Mut zum Mix

1869 als Bauernhaus erbaut, aber schon 1892 in eine kleine Pension umgewandelt, war das Haus beim Kauf in keinem schönen Zustand. 1950 verschob man es sogar um 15 Meter, weil sich die Fundamente gesenkt hatten. Seit den 1980er-Jahren wechselten die Pächter dauernd. Das ständige Basteln und Anbauen hatte Spuren hinterlassen.

Umso mehr staunt, wer heute das Haus besucht. Man taucht in drei Welten ein: in ein repräsentatives Erdgeschoss mit Saal, in ein heimeliges Obergeschoss mit sichtbarem Strickbau und in ein grün ausgemaltes, gemütliches Dachgeschoss. Alles ist eigenwillig gestaltet mit Mustern an den Wänden und Decken, wie man es in der Schweiz sonst nicht sieht. Man fühlt sich an die geometrischen Interieurs des schottischen Architekten Charles Rennie Mackintosh erinnert. Sogar Betten, Nachttischchen und Kommoden sind für das Haus entworfen worden. «Nein, nein, wir wollten kein Gesamtkunstwerk schaffen», sagt Architekt Michael Schneider. Im Gegenteil, irgendwann hatten er und sein Team von Caruso St John mit Büros in London und Zürich gemerkt, dass dem Haus nicht beizukommen war mit Ideen, die versuchten etwas Einheitliches zu gestalten. Um bei den Möbeln zu bleiben: Sie liessen die alten Beizenstühle dunkelblau streichen, wählten moderne Möbelklassiker wie Stühle von Hermann Czech aus, die Besitzer brachten alte Bauernschränke



Veranstaltungsraum mit Rautenmuster im repräsentativen Erdgeschoss

Salle de conférences décorée de losanges au rez-de-chaussée



Für das Haus entworfene Möbel im grünen Dachgeschoss

Meubles sur mesure pour les combles peints de rayures vert clair et vert foncé



Sichtbarer Strickbau und aufgemaltes Treppengeländer im Obergeschoss

Murs en poutres apparentes et rampe peinte en trompe-l'œil au premier étage



Die Rautenmuster finden sich auch aussen am ehemaligen Café Engi.

Le motif des losanges est rappelé sur les murs extérieurs, à l'entrée de l'ancien café Engi.

und kauften Teppiche im Iran. Ein Samelsurium könnte man meinen, aber alles ist mit Bedacht kombiniert.

Drei Welten in einem Haus

Vom Strickbau fehlten im Erdgeschoss grosse Teile. Heute unterteilen eingebaute Glasgestelle die Stuben wieder. Das Eingangsgeschoss ist damit wieder kleinkammerig. Und doch wirkt es mit den zweiflügligen Glastüren grosszügig. Es war das Ziel der Architekten, Räume zu schaffen, in denen sich zwei Personen genauso wohl fühlen wie 40. Denn die neuen Besitzer führen in ihrem Ferienhaus auch öffentliche Veranstaltungen durch. Jazzkonzerte und Kunstausstellungen gab es schon. Dafür hat man in einem Anbau eine Decke entfernt und so einen zweigeschossigen Saal erhalten. Ursprünglich war es eine Idee, um die Zweitwohnungsinitiative zu umgehen. Doch auch als die Gemeinde das Umbauprojekt ohne Veranstaltungssaal bewilligt hätte, hielten die neuen Besitzer an der Kultur fest.

Anders als im Erdgeschoss, wo vieles neu eingebaut ist, entschieden die Architekten, im Obergeschoss vor allem rückzubauen. Die Isolationen sind weg, der Strick ist wieder sichtbar. Und wo er fehlt, hat man wie zum Beispiel im Bad eine Spiegelwand aufgestellt, in der sich das Holz verdoppelt. Überhaupt hatten die Architekten

keine Berührungsängste mit der Illusion. Sie verwenden frisch und fröhlich Trompe-l'œil: Den verputzten Kamin im hölzernen Zimmer haben sie so gestrichen, dass Holz imitiert wird, das fehlende historische Geländer haben sie auf eine Holzplatte aufgemalt oder auch mal ein verlorenes Kamintürchen.

Im Dachgeschoss schliesslich taucht man in eine dritte Welt ein, in eine grüne Atmosphäre mit Streifenmuster an Decken und Wänden. Hier herrschte vor dem Umbau Do-it-yourself-Täfer. Die unzähligen Detailprobleme, welche die Architekten hätten lösen müssen, liessen sie einfach überstreichen. Man merkt, sie haben Freude am Verspielten bekommen. Und so stört auch die Abkehr vom Credo der Materialechtheit nicht, das sonst manchmal schwer auf Schweizer Umbauprojekten lastet. Im Bad malten sie das gelbe Plättmuster über Tür, Decke und Leisten. Und das Erstaunliche: Man kann sich das Haus gar nicht mehr anders vorstellen. Als ob es schon immer so gewesen wäre. Der Umbau hat ohne Möbel 1,15 Millionen Franken gekostet. Experiment geglückt! Wer heute etwas auf sich hält, geht ins «Aux Losanges», so haben die Besitzer das Café Engi umbenannt in Anlehnung an die neuen Rautenmuster im und am Haus. Man kann es mieten oder während der Veranstaltungen besuchen.

→ www.aux-losanges.ch

AUX «LOSANGES»

Tout est illusion aux «Losanges», l'ancien café Engi du village de Tschierschen, transformé par l'équipe d'architectes de l'agence londonienne Caruso St John qui tient une antenne à Zurich. Véritable institution dans ce village situé à 10 kilomètres de Coire, le café Engi était une petite pension dotée d'une terrasse à proximité des pistes de ski. Le manque de neige a toutefois accéléré sa fermeture. Racheté 640 000 francs par Armin Zink et Stéphane Lombardi, le bâtiment était en très mauvais état. Aujourd'hui, sa métamorphose est étonnante. Il réunit trois mondes différents: au rez-de-chaussée une salle en losanges, au premier étage un aménagement de chalet et dans les combles des boiseries à rayures vert clair et vert foncé. Les meubles ont été dessinés sur mesure. Les illusions d'optique ne manquent pas: des parois vitrées pour agrandir les pièces, des miroirs donnant l'impression que les murs sont faits de poutres de bois, des peintures en trompe-l'œil pour la cheminée et la salle d'eau. Les architectes ont laissé libre cours à leur fantaisie en déclinant le thème des losanges. A l'extérieur, des losanges signalent l'entrée. Personne ne peut plus s'imaginer les «Losanges» autrement. Coût de la transformation: 1,15 million de francs sans les meubles.